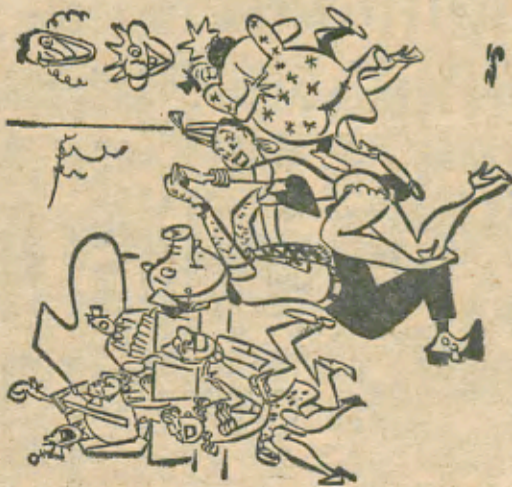
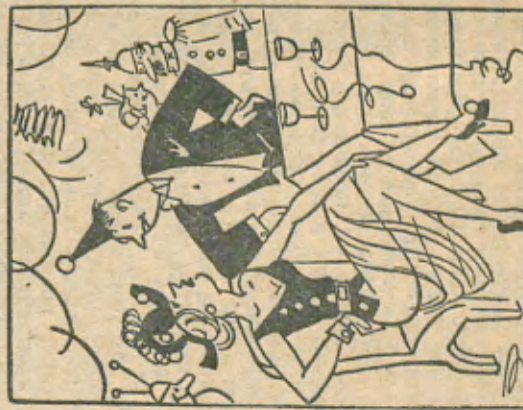


„Für den Fall, daß Sie sich langweilen sollten, habe ich mein Reise-Schachspiel mitgebracht!“



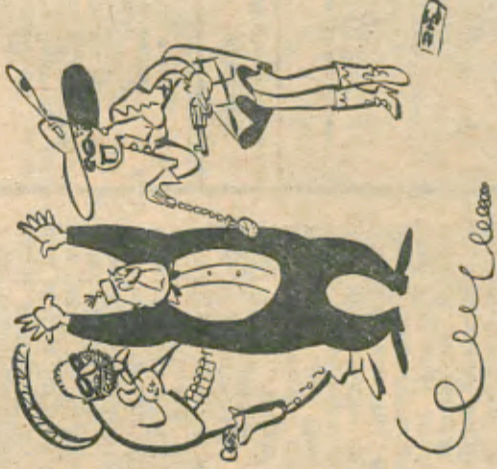
„Wir müssen uns bestimmt schon mal gesehen haben, junger Mann, Ihr Gesicht kommt mir so bekannt vor!“



„Eine ganze Stunde schon bettle ich um einen Kuß. Mögen Sie Küsse nicht?“  
„Doch, aber keine Bettler.“



„Tanzen Sie eigentlich gern?“  
„Leidenschaftlich!“  
„Warum lernen Sie es dann nicht?“



„Wir gehen nämlich als ‚Goldsucher!‘“



„Sie haben Glück, da wird gerade ein Kostüm frei!“

„Begegnungen mit Faust“  
Zum 60. Geburtstag von Gustaf Gründgens am 22. Dezember erschien im Suhrkamp Verlag, Frankfurt, ein Bildband „Gründgens Faust“ mit 36 großformatigen Bildern der berühmten Hamburger Faust-Aufführung. Zum ersten Male nach fast zehn Jahren ergreift darin der Schriftsteller Gründgens wieder das Wort und schildert seine „Begegnungen mit Faust“. Siegfried Melchinger analysiert am Beispiel der Hamburger Aufführung die Bedeutung der Faust-Figur für unsere Zeit.

### Lob des Kalenders

nf - Den Kalender zu loben, haben wir allen Grund: Was wären wir ohne diesen zuverlässigen Ordner der Zeit? Was würde der Jüngling in Blue jeans seiner „Biene“ wohl saustimmen Abend zum heißen Tanz einladen möchte? Vielleicht dies: „Ich erwarte dich in der ersten Phase des halben abnehmenden Mondes, wenn die Venus genau über dem Dachfirst dieses Hauses steht.“ Und wie würde der brasilianische Makler seinem Hamburger Kunden die Ladung ungebrannten Kaffee avisieren? „Wir haben das Schiff, da ich Ihnen dieses schreibe, hier losmachen lassen, und es müßte eigentlich mit seiner Pracht zusammen mit den ersten Störchen bei Ihnen eintreffen...“

Doch solche Vorstellungen sind Träumereien, denn auch im Altertum gab es schon kalenderartige Zeitrechnungen. Mit dem Unterschied allerdings, daß sie in keiner Weise genormt, sondern so zahlreich waren, wie es Völker, Staaten, Landschaften und selbst Städte gab.

Aber auch heute richtet sich noch nicht die ganze Welt nach dem christlichen Kalender, nach jener Zeitrechnung, die der skytische Mönch Dionysius Exiguus im 6. Jahrhundert nach Christi Geburt aufstellte. In fernöstlichen und orientalischen Ländern gibt es noch die „interne“ Zeitrechnung. Aber der indische Kaufmann bedient sich doch lieber des europäischen Kalenders, wenn er mit seinen Geschäftspartnern im Gespräch bleiben will.

Den Kalender zu loben, haben wir auch privat allen Grund. Er kann zu einem guten Freund und Intimus werden, der uns schon am frühen Morgen einen Gruß schenkt — in dem Augenblick, da wir ihm eines seiner Blätter abzupfen, auf denen sich vielleicht ein kleiner Ratschlag, eine Prognose oder ein fröhliches Augenzwinkern anbietet.

Gewiß, man mag über sogenannte „Kalenderweisheiten“ lächeln, aber der dem Bett entstiegene Mensch ist nun einmal nicht der ideale Partner für große philosophische Betrachtungen!



Die Zeit der Narren kommt